

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 31 (1937)
Heft: 12

Artikel: Aus der unheiligen Nacht : noch ein Bericht
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-137048>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

andern Tag! Auch nicht so gescheit sein wollen, nicht so viel überlegen, nicht alles so glatt und eben haben wollen!

Es gibt arg wenig Kämpfer! Aber man muß in die Hölle hinunter-springen können und im Blick auf das, was kommt, doch vergnügt sein.

* * *

Wir dürfen nicht in der Finsternis wandeln; denn sonst haben wir keine Gemeinschaft mit dem Vater im Himmel und mit Jesus Christus, und lügen also die Welt als Christen an, weil wir die Wahrheit nicht tun.

So müssen wir fest stehen und nicht über den Unglauben jammern, sondern uns herumdrehen und ins Licht schauen und sagen: „Auch wenn ich *allein* bleibe als einer, der glaubt und in den äußersten Winkel gedrückt werde: es ist doch aller Unglaube und alles Verkehrte in der Welt nichts gegen mich, wenn ich in der Zukunft Jesu Christi stehe. Mit ihr will ich stärker sein als die ganze Welt mit all ihrem Unglauben, ihrer Sünde und Teufelei.“

Christoph Blumhardt.

Aus der unheiligen Nacht.

Noch ein Bericht.

Viele Leser erwarten gewiß wieder einen Bericht darüber, was *wir* in der unheiligen Nacht vom 24. auf den 25. November getan und erlebt haben.

Er darf insofern kurz sein, als sich in der Gartenhoffstraße so ziemlich wiederholt hat, was in jener Nacht vom 11. Juni geschehen ist. Unser Licht hat gegen zweieinhalb Stunden das gesagt, was es sagen sollte. Wieder haben wir uns grundsätzlich auf das Minimum dessen beschränkt, was in unserem Hause, soweit *wir* es bewohnen und darüber verfügen, *jeden* Abend an Licht angezündet wird. Ein großes Hin und Her von Luftschutzwache und Polizei hat wieder mit der Wegnahme der Birnen, diesmal *aller*, und dazu der Sicherungen, geendigt. Die Luftschutzleute, aber besonders die Polizeiorgane, verfahren diesmal, offenbar von sich aus, auf eine geradezu vornehme, ja ritterliche Art.

Aber nun hat sich freilich Einiges anders gestaltet. Vor allem: Wir sind diesmal in Zürich nicht allein gewesen, auch nicht scheinbar. Es haben in erster Linie sich so verhalten wie wir die Freunde *Trautvetter* und *Gerber*. (Letzterer hatte das auch im Sommer getan, aber es wurde absichtlich nicht beachtet.) Es ist jedoch hinzuzufügen, daß auch andere sich ähnlich wie wir gestellt und dazu sehr viele die Verdunkelungsvorschriften nicht eigentlich durchgeführt haben. Aber es lag im Interesse der Regie, diese Tatsache zu verheimlichen (denn *gekant* hat sie die-

felbe doch wohl) und ihre Reaktion auf uns drei, ja fogar, weil über Gerbers Haltung erst später rapportiert wurde (welchen Umstand man offenbar gern benutzte), vor allem auf Trautvetter und mich zu konzentrieren.

Und nun hat man das in dem Stil gemacht, den man von dieser Seite her gewohnt ist. Die „Neue Zürcher Zeitung“ brachte, offenbar von der Polizeidirektion so informiert, einen *Bericht*, der die Tatsachen tendenziös *entstellte*. Es wurde von Trautvetter behauptet, er habe sich in seiner Wohnung „verbarrikadiert“ und die Polizei habe mit Brecheisen und so weiter vorgehen müssen. Das war mit Haut und Haaren erfunden. Trautvetters Haltung sollte damit lächerlich gemacht werden. Eine Berichtigung wurde nicht angenommen. Als sie endlich erschien, war sie perfid abgefaßt. Aber auch über mich wurde Falsches berichtet: man habe mir mit Verhaftung gedroht, wenn ich Widerstand leiste und wir hätten nachher in völliger Dunkelheit sitzen müssen. In Wirklichkeit ist keine Spur von Drohung geschehen, und ich bin nicht der Mann, der einer solchen gewichen wäre. Auch faß ich nachher ruhig über Masaryks Rußlandbuch. Die völlige Dunkelheit überließen wir der „Neuen Zürcher Zeitung“, deren großer Liebhaberin und Schützerin.

Eine Reaktion anderer Art war die des offiziellen *Radio*. Hier hat sich *Professor von Waldkirch* in Bern, ein Völkerbundskoryphäe, erlaubt, dieses Instrument, mit dem wir nicht antworten können, zu benutzen, um unser Verhalten vor dem Schweizervolk in ein falsches Licht zu setzen, besonders auch dadurch, daß er als ein „unsoziales“ Verhalten von solchen hinstellte, die sonst ihre soziale Gesinnung auf den Scheffel zu stellen wüßten. Letzteres ist eine ordinäre Verleumdung. Was aber das unsoziale Verhalten anbetrifft, so darf man offenbar einem Mann wie Professor von Waldkirch die Erkenntnis nicht zutrauen, daß das Größte und Schwerste, was man an sozialer Gesinnung und Tat leisten kann, ist, wenn man den Menschen unter Einsatz seiner persönlichen Existenz mit der *Wahrheit* dient.

Es kamen natürlich auch sonst die üblichen Gemeinheiten der Journalle und andere noch üblere und schurkischere dazu. Ein Münsterchen davon wird anderwärts gezeigt. Aber wir bekamen auch sehr viel Aeußerungen der Zustimmung, ja warmen Dankbarkeit von überall her. Und wenn wir es nicht schon gewußt hätten, so wäre es uns dadurch klar geworden: daß weit und breit kein Glaube an diese Verdunkelung besteht und die Mehrzahl, zum Teil zähneknirschend, sich schämend, nur mitmacht, weil sie *muß* oder zu müssen meint. Das werden einige „Verteidigung der Demokratie“ nennen.¹⁾

¹⁾ Nachdem dies auf Grund besonders unserer zürcherischen Beobachtungen geschrieben war, bekam ich einige Nummern der „Basler Woche“ zugestellt, worin gezeigt wird, auf welche drastische, baslerisch gecheite Art die Bevölkerung der Grenzstadt am Rhein die Verdunkelung und allen Luftschutz als faulen Zauber ablehnt, leider nur in Worten.

Ich füge noch hinzu, daß diesmal — ob wohl auf „höheren Befehl“? — mit dem *Gericht* gegen uns vorgegangen werden soll, selbstverständlich gegen Recht und Verfassung. Schon sind die ersten Stadien durchgemacht. Es ist ein schwerer Kampf, in den Gott uns gestellt hat, nicht wir uns selbst, der Kampf gegen den heutigen Moloch. Wir sind dankbar, wenn wir in diesem Kampfe geistigen Beistand finden. Es ist aber ein *guter* Kampf, und darum sind wir getrost — komme, was kommen mag.

Leonhard Ragaz.

Seid bereit.

Laßt gegürtet sein die Lenden,
Macht zu allem euch bereit;
Laßt zu jedem Dienst euch senden,
Wie's erfordern mag die Zeit.
Lasset eure Lichter brennen,
Um im Lichte stehn zu können,
Wenn in tiefer Mitternacht,
Sich der König naht mit Macht.

Und den Menschen sollt Ihr gleichen,
Die, erwartend ihren Herrn,
Nicht von ihrem Posten weichen,
Scheint ihr Herr auch noch so fern.
Schnell ist er dann aufgenommen,
Wird er von der Hochzeit kommen;
Bald sie haben aufgetan,
Wenn er ruft und klopft an.

Drum sollt ihr bereit euch halten
Und sollt niemals sicher sein,
Sollt im Warten nicht erkalten,
Wenn auch ein Verzug tritt ein.
Denn des Menschen Sohn wird kommen,
Ehe ihr es recht vernommen;
Unverhofft sein Tag erscheint,
Da es niemand hat gemeint.

Christoph Blumhardt.